

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 129

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag, den 3. Februar.

Insertions-Preise:

Einpaltige Petit-Zeile à 4 fr. bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

1883.

Redaction, Administration u. Expedition:
Herrngasse Nr. 12.

Die Lage der Deutschen in Oesterreich.

Ueber dieses Thema hielt der Reichsraths-abgeordnete Dr. Weitlof vor einiger Zeit eine Rede in Linz in einer Versammlung des liberalen politischen Vereines für Oberösterreich; dieselbe enthält so viel treffende Bemerkungen und theils unmittelbare, theils mittelbare Beziehungen auf die hierländischen Verhältnisse, daß wir es nicht unterlassen können, sie mindestens auszugswise, so weit es der knappe Raum des Blattes zuläßt, unseren Lesern an dieser Stelle mitzutheilen. Gleich anderen Blättern, welche die Rede veröffentlichten, sehen auch wir uns hiebei bemüht, einige Stellen aus pres-polizeilichen Gründen wegzulassen und durch die für solche Fälle üblich gewordenen Punktirungen zu ersetzen.

Nachdem der Vortragende in den einleitenden Ausführungen unter Anderem gegen die „Verleumdung“ protestirt, daß die innerösterreichischen Deutschen für die Lage der Deutschen in den verschiedenen sprachigen Ländern kein Verständniß und keine Sympathie hätten, lautet die Rede weiter:

Das Ziel, welches ich mir heute gesteckt habe, geht nur dahin, mit einigen Zügen Ihnen die Lage der Deutschen in Oesterreich, so gut es in meinen Kräften steht und es die kurze Zeit erlaubt, anschaulich zu machen und durch Beispiele zu erläutern. Ich kann aber nicht von der Gegenwart reden, ohne einen kleinen Rückblick auf die Vergangenheit zu machen.

Mir ist es wohl bekannt, daß es unseren politischen und nationalen Segnern, namentlich den Czechen, sehr unangenehm ist, daß man die Ge-

schichte des heutigen Oesterreichs auf unserer Seite gerade immer mit Maria Theresia und Kaiser Josef beginnt. Ich halte nichtsdestoweniger an diesem Zeitpunkte fest, würde aber auch keinen Anstand nehmen, auch weiter, und zwar in das dreizehnte Jahrhundert auf König Ottokar zurückzugreifen. Nur müßte ich dann hervorheben, daß schon damals, vor sechshundert Jahren, das noch nicht zu Oesterreich gehörige Königreich Böhmen dem Deutschen Reich angehörte (Bravo!), daß Ottokar ein deutscher Cursfürst war und gegen die Wahl des Grafen Rudolf von Habsburg zum Kaiser von Deutschland, als eines Mannes ohne Macht, ohne Ruhm und niedergedrückt durch Armuth, protestirte; heute würde man es eine Rechtsverwahrung heißen. (Heiterkeit) Allerdings hat dann Kaiser Rudolf nicht ermangelt, dem Könige Ottokar die Antwort auf seine Rechtsverwahrung in der Schlacht auf dem Marchfelde zu ertheilen. (Bewegung.)

Bleiben wir aber lieber bei den friedlicheren Zeiten Maria Theresia's und Kaiser Josef's, und zwar umsomehr, als unter sämtlichen der Geschichte angehörigen österreichischen Monarchen kein anderer Name so im Gedächtnisse und in dem Herzen der Bevölkerung geblieben ist als gerade die Namen Kaiser Josef und Maria Theresia. (Bravo!) Sie waren gewiß nicht in dem Sinne wie wir heute deutsch-national gesinnt; aber sowohl Kaiser Josef als Maria Theresia gehörten zu jenen etwas größer angelegten Naturen, welche auch eine von höheren Gesichtspunkten geleitete und nicht bloß von der Noth des Augenblicks eingegebene Politik verfolgten. (Lebhafter Beifall.)

ihm aber nicht gelungen ist. Gegen alle übrigen obangeführten Frauenspersonen leitete der Bannrichter von Laibach, Dr. Weihnacht, den Hexenproceß ein. Der Stadtrichter von Gurkfeld hieß damals Lukas Sogar. Ueber die gegen die Hexen erhobenen Beschuldigungen kommt in der besagten Chronik nichts Näheres vor, nur bezüglich der Frau des Stadtrichters Mathias Jurischa heißt es daselbst, daß sie den Kapuzinerpater Anton, welcher den 11. März 1711 gestorben war, verhext hatte. Als ein Beweis ihrer Hexenkunst wird angeführt, daß sie ihm einmal in's Kloster einen zugebedten Teller mit Krebsen geschickt hatte, als er ihn abdeckte, verwandelten sich die Krebse in Frösche. Der nämliche Pater hatte in seiner Predigt ein Weib beleidigt. Dieses, ebenfalls eine Hexe, hatte, um sich an ihm zu rächen und ihm zu schaden, ihn zu wiederholten Malen an die Pforte rufen lassen. Wenn nun der Pater das Amulet bei sich trug, konnte sie ihm nichts anhaben. Einmal aber, als er ohne Amulet kam, nachdem er von der Genannten gerufen worden war, hatte sie es ihm angethan, daß er sogleich zu Boden sank und man ihn todeskrank in die Zelle übertragen mußte. Die Hexe sandte ihm dann in's Kloster die

In dieser Auffassung mußte es ihnen klar sein, daß ein Staatswesen, wie ein anderes organisches Wesen, in eine harmonische Verbindung gebracht werden muß, und daß, wenn diese Verbindung nicht von vornherein durch gleiche Nationalität, durch gleichen Charakter der Bewohner u. s. w. gegeben ist, es die Aufgabe des Staatsmannes ist, ein bindendes Element zu suchen, um die verschiedenartigen Theile zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen und zu assimiliren — ein Proceß, welchen Sie in der Mutter Erde ebenfalls wahrnehmen können. Folgen Sie mir in das Innere unseres Erdballes; besehen Sie sich die Krystalle und sonstiges festgefügtes Gestein und erwägen Sie, wie diese Krystalle und dieses feste Gestein aus allmäliger Verbindung gleichartiger Elemente entstanden sind. Denselben Weg muß auch ein Staat einschlagen und dieses verbindende Element fanden Maria Theresia und Josef II. in unserer Monarchie in der deutschen Bevölkerung derselben und in der Bedeutung, sowie dem ganzen Charakter des deutschen Wesens. In mannigfacher Weise trat diese Erkenntniß der genannten Monarchen in den von ihnen getroffenen Einrichtungen zu Tage. Es wurde das deutsche Commando in der Armee und die deutsche Sprache in der Verwaltung eingeführt; es ward als selbstverständlich betrachtet, daß die Gesetze in derselben Sprache erschienen, und was das Wichtigste ist: es wurde anerkannt, daß es nicht angehe, daß nur die höheren Unterrichtsanstalten die Kenntniß des Deutschen voraussetzen, sondern daß es vielmehr nöthig sei, daß von unten auf die deutsche Sprache gepflegt werde. (Zustimmung.)

Nachricht, daß sie ihn wieder heilen wolle. „Gerne,“ erwiderte der Kapuziner, „wenn es nur ohne Sünde geschehen kann.“ „Ohne Sünde geht es nicht,“ erwiderte das Weib, worauf der Pater erklärte, er wolle lieber sterben als sündigen. Der hierauf erfolgte Tod des Kapuziners ist wahrscheinlich die Ursache gewesen, weshalb man die Hexe zum Tode verurtheilte. Die Justificirung der Hexen fand auf mehrfache Weise statt, mittelst Hängen, Verbrennen und Köpfen. Die Richtstätte war am Saveufer, am Wege, der nach Haselbach führt, in Schlapouz, eine Viertelstunde außer der Stadt. Diese Proceßur kostete der Stadt die für jene Zeiten sehr namhafte Summe von 1348 fl., weshalb auch die Stadt sehr verarmte. Im Jahre 1711 ordnete der Vicebom von Krain eine neuerliche Hexenverfolgung an, worauf die Stadt erwiderte, daß sie dieß nicht thun könne, weil sie dazu zu arm sei. Im Jahre 1716 erhielt der Vicebom auf seine Anfrage, wie viele Hexen bis dahin gerichtet worden seien, die Antwort, man könne dieß nicht constatiren, indem der Bannrichter sämtliche dießbezüglichen Acten mitgenommen habe und es für die ganz verarmte Stadt zu kostspielig wäre, dieselben zu requiriren. Hernach hörte

Feuilleton.

Ueber Hexenproceße in Krain.

Die Chronik des Kapuzinerklosters in Gurkfeld enthält nachfolgende, von Herrn J. Lapaine in den „Novice“ veröffentlichte, bisher unbekannt gewesene Daten: Schon in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts — heißt es daselbst — brachten die Hexen viel Schmach über die Stadt Gurkfeld. Es gab eine Menge Weiber, die man der Hexerei beschuldigte, so z. B. im Jahre 1709 die Frau und Tochter des Stadtrichters Mathias Jurischa, dann Maria Bolnaritsch und ihre Tochter, die Frau des Andreas Klaitzsch. Aus dem Jahre 1714 werden genannt die Frau des Georg Mesnaritsch, Kolaritsch, Kobella und Hriboula. Die Hexenkunst wurde nach Gurkfeld durch eine gewisse Sidonia Moseder aus Luffer verpflanzt. Diese hatte zwei Beneficien gestiftet, nämlich je einen Weingarten für die Kirche in Haselbach und für jene in Videm. Sie starb eines natürlichen Todes zu Hause und wurde auf dem Gurkfelder Friedhofe begraben. Ihren Leichnam wollte später der Pfarrer Lorenz Romé ausgraben, was

Diese Einrichtungen haben auch nahezu durch ein Säculum ihre Wirkungen gehabt. Ich verweise auf die Armee; in derselben hat dieses Verhältnis bis heute angebauert, und es ist nur unserer Zeit vorbehalten geblieben, daß selbst in Officierskreisen die Sprachenverwirrung derart einreißt, daß die Herren in slavischen Regimentern sich auch im geselligen Verkehr nur der verschiedenen slavischen Idiome bedienen. Wenn nun ein dieser Idiome nicht kundiger Kamerad in die betreffenden Kreise kommt, so hat dieses Verhältnis dahin geführt, daß der Betreffende salutirt und sagt: „Ich bitte um die Armeesprache“, dann muß die Gesellschaft deutsch sprechen. (Hört!) Bezüglich der Verwaltung bin ich in der Lage, auf ein eclatantes Beispiel hinzuweisen, wie diese bis in die jüngste Zeit von deutscher Richtung durchdrungen war. Böhmen, dessen Czechen bekanntlich eine besondere Verwaltung und Einrichtung, einen besonderen Statthalter haben wollen, hat bekanntlich bis zum Jahre 1848 eine eigene böhmische Hofkanzlei gehabt. Aber in der böhmischen Hofkanzlei ist kein Act czechisch geschrieben worden, es ist Alles sehr gut deutsch gewesen und so ein Hofrath vor dem Jahre 1848 hätte den Czechen sonderbar angeschaut, der verlangt hätte, daß er czechisch im Bureau amtiren solle.

Meine Herren! Auch für Die, welche nicht Schulmänner sind, ist die Lecture des vom Grafen Leo Thun herausgegebenen Organisations-Entwurfes für Gymnasien nicht ohne Interesse. Er schrieb — heute redet er anders — er schrieb also damals, daß es in einem Staate das Wichtigste sei, eine Sprache zu haben, in welcher sich zum Mindesten die Gebildeten untereinander verständigen, und nachdem diese Sprache nur die deutsche in Oesterreich sein könne, müsse die deutsche Sprache in allen Lehranstalten gepflegt werden. (Lebhafter Beifall.)

Es kam nun nach dem absoluten Regime wieder gegen die Sechziger-Jahre eine frischere Bewegung, und von wem ging diese aus? Waren es vielleicht die Herren Clam und Rieger oder der polnische Adel oder die slovenischen Wortführer, die wir heute als die wahren Verfechter der Volks-Interessen sich aufwerfen sehen, welche den Anstoß zu unseren heutigen verfassungsmäßigen Zuständen gaben? Ist es nicht vielmehr wieder die deutsche Intelligenz gewesen, aus deren Reihen im Jahre 1859 der Ruf nach verfassungsmäßigen Zuständen laut wurde? Ihnen Allen wird erinnerlich sein, wie die Muse nach freierlicher Einrichtung von der zu jener Zeit in Wien abgehaltenen Schiller-Feier ihren

man, wie es in besagter Chronik heißt, von Hegen nicht mehr viel, man sah auf dem Felde und auf den Bergen zuweilen blaue Lichter leuchten, was jedoch ohne Bedeutung war. Schließlich wird darin bemerkt, daß auch die Erzählung von dem verheiratheten Vater wahrscheinlich unwahr sei, indem etwas Aehnliches auch vom Radlersburger Kloster erzählt wurde.

Zum letzten Venusdurchgang.

In der I. Akademie der Wissenschaften kam am 14. d. M. eine Notiz des Directors der Wiener Sternwarte E. Weiß zur Mittheilung, wornach das, wie es scheint, über ganz Oesterreich verbreitete schlechte Wetter am 6. December 1882 Ursache war, daß der Eintritt der Venus in die Sonnenscheibe von keiner Sternwarte dieses Landes beobachtet werden konnte. Nur in Laibach gelang es zwei Liebhabern der Astronomie, das seltene Phänomen wahrzunehmen, und bemerkte Director Weiß zu den an die Sternwarte eingesandten Beobachtungen, von denen die eine von Herrn Carl Deschmann in einem Hause des Bahnhofviertels, die andere von Herrn J. Janesch, Landesgerichts-official, am Fuße des Castellthurmes gemacht worden war, daß dieselben ein sehr hohes Interesse be-

Ausgangspunkt nahmen, in allen deutschen Gauen Oesterreichs erschollen und immer lauter und lauter wurden, bis man sich denselben nicht entziehen konnte! (Beifall.) Wenn nun in einer Periode von nicht ganz zwanzig Jahren zweimal gerade aus unserer deutschen, freisinnigen Intelligenz das Bestreben und auch der Erfolg hervorgegangen ist, freierliche staatliche Zustände herbeizuführen, da sollte man dieser deutschen Intelligenz mehr Sympathie entgegenbringen, als man es heute manchmal zu thun pflegt.

Wenn Sie nun diese Momente überblicken, werden Sie sehen, daß durch eine Periode von nahezu hundert Jahren wir Deutsche in dem unter Maria Theresia und Kaiser Josef neu construirten Oesterreich das führende Element waren. . . . und glauben Sie, daß nach einer solchen Vorgeschichte uns zugemuthet werden kann und wir es annehmen könnten, als Gesamtheit im ganzen Reiche oder als Einzelne in den einzelnen Theilen des Reiches uns unter eine fremde Herrschaft zu beugen (stürmische Zurufe); glauben Sie, daß man uns zugemuthen könnte, daß wir das alterseffene Hausrecht in Oesterreich aufgeben sollen? Ich glaube kaum eine andere Antwort zu erhalten als: Nein, Nein und abermals Nein. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Der Titel zu diesen Ansprüchen liegt nicht in veralteten historischen Rechten, er liegt einfach in der Thatsache, daß wir Deutsche der Anzahl und Verbreitung in ganz Oesterreich nach der bedeutendste Stamm sind; daß wir, abgesehen von der größeren Steuerleistung, die Bescheidenheit nicht so weit treiben dürfen, um zu verleugnen, daß wir auch in geistiger, cultureller Beziehung nicht nur hinter keinem anderen in Oesterreich vertretenen Volksstamme zurückstehen, sondern jedem anderen der in Oesterreich befindlichen Volksstämme überlegen sind. (Beifall.) . . . Wir sind weiters in der glücklichen Lage, nicht in jene Widersprüche gerathen zu müssen, welche sich bei anderen Völkern ergeben, welche die Titel zu den von ihnen erhobenen Ansprüchen nicht in Einklang zu bringen vermögen. Es ist nämlich eigenthümlich, daß die Czechen die Einigung von Böhmen, Mähren und Schlesien unter einer gemeinsamen slavischen Verwaltung aus Gründen des historischen Rechtes begehren, während ihre Freunde und Bundesgenossen, die Slovenen, ein eigenes Slovenien wieder ohne alle Berücksichtigung historischer Verhältnisse nur nach Sprachgebieten beanspruchen und dabei die Grenzen von Steiermark, Kärnten

ansprechen. Nach auszugswieser Mittheilung der erstatteten Berichte der beiden Beobachter und nach einigen Bemerkungen betreffs der für die Hauptmomente der Erscheinung vorgekommenen geringen Zeitdifferenzen fügte Director Weiß zum Schlusse seines Berichtes bei: „So weit man ohne vorherige Vergleichung mit anderweitigen Beobachtungen urtheilen kann, sind die mitgetheilten Beobachtungen so gut gelungen, als man nur immer erwarten kann, und namentlich die von Herrn Janesch mit so geringen Hilfsmitteln erzielten Resultate. Die weiteren Detailangaben bezeugen die große Sorgfalt und Umsicht der Beobachter, und namentlich die interessante Wahrnehmung des Herrn Deschmann, welcher an der Venuscheibe, als sie noch kaum zur Hälfte in die Sonne eingetreten war, an ihrem außer der Sonne befindlichen Rande einen sehr schmalen, sichelförmigen Lichtschimmer wahrgenommen hat, wie das beim ersten Sichtbarwerden des Mondes nach dem Neumonde auf dem nicht erleuchteten Mondrande der Fall ist, weist auf die Venus-Atmosphäre hin, die bei dem letzten Durchgange am 8. December 1874 sich ebenfalls auf eine ähnliche Art einigen Beobachtern bemerkbar machte.“

und Krain gänzlich ignoriren. (Sehr gut!) Ich habe die etwas elegisch angehauchte Ansicht eines in weiten Kreisen bekannten Mitgliedes der sogenannten „Volks“-Partei gehört, daß, wenn den Deutschen gewisse Bedingungen nicht erfüllt werden, nichts übrig bleibe als der Ruf: „Fort aus Oesterreich!“ So elegische Ansichten theile ich nicht; ich glaube, wir Deutsche in Oesterreich haben hier nicht bloß Pflichten zu erfüllen, wir haben auch Rechte zu wahren, Rechte geltend zu machen, und diese Rechte aufzugeben haben wir keine Ursache; wir haben sie vielmehr mit Entschiedenheit im Rahmen der gegebenen Gesetze bis auf das Aeußerste zu wahren. Das ist unsere Aufgabe! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Um das thun zu können, bedürfen wir nur einer Kleinigkeit, allerdings einer Kleinigkeit, die bei uns nicht immer zu haben ist, nämlich, daß wir zusammenhalten. (Heiterkeit.) Wir haben aber schon einmal zusammengehalten, und zwar unter Hohenwart, und so werden wir auch unter Taaffe allerorten wieder fest zusammenhalten. (Beifall.) Allerdings dürfen wir dabei nicht auf jene falschen Propheten hören, welche meinen, daß zwischen den Deutschen in Oberösterreich, Salzburg, Tirol und den Deutschen in Böhmen und Krain die größten Verschiedenheiten bestehen und daß es an Sympathie zwischen diesen Deutschen verschiedener Landestheile mangle. Wenn man Aehnliches hört oder liest, so müßte man fast zu der Ansicht kommen, daß die Deutschen in den innerösterreichischen Ländern mehr Sympathie für die Czechen und Slovenen als für die in diesen Ländern wohnenden Deutschen haben. (Heiterkeit und Beifall.) Daß dieses aber nicht richtig ist, brauche ich nicht zu begründen, ebenso wenig, als es nöthig ist, darzustellen, daß man doch uns Deutschen in den rein deutschen Ländern nicht zugemuthen kann, daß wir für die Stammesgenossen in gemischtsprachigen Ländern erst dann Theilnahme haben, wenn wir durch Zufall selbst in solche Länder kommen oder wenn Angehörige von uns hinkommen, und uns so lange gleichgiltig verhalten, als wir ruhig unter Deutschen sitzen und Niemand diese Ruhe stört. (Bravo!)

Im weiteren Verlaufe des Vortrages erwähnt Redner die bekannte Angelegenheit der Errichtung einer czechischen Schule in Wien, erörtert hierauf die besonderen Verhältnisse in Dalmatien und Galizien, wo es nicht national deutsche Interessen in engem Sinne, wohl aber den Einfluß der deutschen Sprache vom Standpunkte der Reichsinteressen zu wahren gilt, und dann sagt er weiter:

Sehen wir nun auf andere Gebiete über. Da ist nun vor Allem eines der wichtigsten Elemente des Volkslebens der Clerus. Bei diesem tritt die eigenthümliche Erscheinung zu Tage, daß in den Ländern gemischtsprachiger Bevölkerung der deutsche Clerus die sprachliche Noth seines deutschen Volkes vor Augen hat, daß es ihm um deutschen Schul- und Religionsunterricht zu thun ist. In solchen Ländern, meine Herren, sehen Sie den deutschen Clerus, leider nicht ohne Ausnahmen, mit uns Männern des Fortschrittes, mit uns Liberalen Hand in Hand gehen und für das Beste der Deutschen mitarbeiten. Da finden wir würdige Priester, welche ein Einkommen von zehntausend bis zwölftausend Gulden haben, denen es bei dem Amte als Religionslehrer oder Bezirksschulinspector nicht um ein paar hundert Gulden zu thun ist, sondern die nur aus Liebe zu dem Volke, dem auch sie durch Geburt und Erziehung angehören, eifrige und begeisterte Apostel der nationalen Lehre, eifrige und begeisterte Mitarbeiter an der Wahrung des Deutschthums sind. (Stürmischer Beifall.)

Dem entgegen sehen wir in den rein deutschen Ländern den deutschen Clerus aus politischen Gründen nicht nur in den Reihen unserer politischen Gegner,

was ich mir noch gefallen lasse, sondern auch in den Reihen unserer nationalen Gegner. Und das, meine Herren, verzeihe ich diesem Theile des deutschen Clerus nicht. (Beifall.) Allerdings ist dieser Theil des Clerus, weil er eben nur in deutschen Ländern wirkt, weniger gefährlich für die nationale Frage, und ich glaube, es wird der Zeitpunkt auch kommen, wo in diesen deutschen Ländern der Bevölkerung die Augen aufgehen werden.

Anderes verhält es sich aber in den sprachlich gemischten Ländern, und da zeigt sich, und zwar nicht bloß in Böhmen, auch in Krain und in der südlichen Steiermark, daß der nicht deutsche Clerus in ganz maßloser Weise nationalen Tendenzen huldigt. Dieser Clerus nimmt aber eine ganz andere Stellung ein als unser deutscher Priesterstand, er ist fanatisch-national und wirkt mit Mitteln, die man nicht billigen kann. Ich rede nichts davon, wenn diese Herren glauben, die Kanzel sei ein geeigneter Ort, um zu predigen, ob die Lehrer deutsch oder slavisch unterrichten sollen, und um sonstige nationale Fragen in der Kirche zu erörtern. Anders ist es aber, wenn die Kanzel und der Religionsunterricht dazu mißbraucht werden, um dahin zu wirken, daß die Kinder nicht zur Communion zugelassen werden, welche eine deutsche Schule besuchen; wenn weiter auf die Weiber bei Tausen und so fort ein solcher Einfluß genommen wird, daß die Kinder aus der deutschen Schule herausgenommen werden sollen; wenn das so weit geht, daß der Geistliche es vorzieht, daß Kinder lieber gar keinen Religionsunterricht bekommen, als daß er denselben in deutscher Sprache erteilt, der er doch mächtig ist und wo er doch für den Unterricht bezahlt wird. — da scheint es mir doch, daß das Maß des Zulässigen überschritten wird, und Sie sehen darin auch den Weg, auf welchem die Entgermanisirung den größten Fortschritt macht. (Bewegung.)

Blicken Sie nach Süd-Tirol, Krain, Böhmen u. s. w., die Geschichte fängt überall gleich an. Zuerst wird die deutsche Predigt abgestellt; der Bewohner ist gewohnt, in die Messe zu gehen, er will nun die Predigt auch mitnehmen, er hört also die Messe, die Predigt, und es gewöhnen sich auf diese Weise die guten Leute, welche zumeist die zweite Landessprache, wenn auch nur nothdürftig, verstehen, ihre Muttersprache aus dem Gotteshause verdrängt zu sehen. Dann trachtet man, daß der Religionsunterricht in der fremden Sprache erteilt wird; es wird eine ultraquistische Schule gemacht, wird dafür gesorgt, daß ein nicht deutscher Lehrer kommt, dieser behandelt das Ultraquistische so, daß die Kinder nicht deutsch, sondern nur das fremde Idiom sprechen können; so kommt man dahin, daß am Ende kein Bedürfnis mehr für das Deutsche besteht und die vormalige deutsche Gemeinde ist deutsch gewesen. (Sehr richtig!)

Lassen Sie mich nun auf einen anderen Stand übergehen, nämlich auf die Beamten. Jeder von uns, der in gemischtsprachigen Ländern viel zu thun hat, wird die größte Hochachtung vor unseren alten Beamten hegen, ohne deren streng gesetzliche und objective Gebahrung daselbst noch ganz andere Zustände hervortreten würden, als wir ohnedies zu beklagen haben. Wenn aber unsere in der alten Schule aufgewachsenen Beamten nicht mehr existiren und die heutigen Zustände fort dauern werden, dann wird man sich kaum mehr in ein solch' gemischtsprachiges Kronland wagen können. Da gibt es dann keine sondern nur Partei-Interessen. Man darf aber nicht vergessen, daß auch ein tüchtiger verlässlicher Beamtenstand einer guten Schulung bedarf. Und die Beispiele sind wenig geeignet, auf die Entwicklung der Charakterfestigkeit und Gesinnungstüchtigkeit einen guten Einfluß zu nehmen. Beispielsweise hat man in Mähren bewährte Bezirkschulinspectoren von deutscher Ge-

sinnung zu diesem Amte unter dem Vorgeben nicht wieder bestellt, daß ihnen die slavische Bevölkerung nicht das genügende Vertrauen entgegenbringen würde. Dagegen findet man es nicht zu beanstanden, daß der demonstrativ seinen Mangel an Rücksicht für die deutsche Bevölkerung der Stadt Brünn bei jedem Anlasse, z. B. bei Eröffnung des Theaters, durch sein Fernbleiben an den Tag legt. (Hört!)

Und nun, meine Herren, wenn solche Beispiele gegeben werden, wenn eine Presse existirt, welche denunciatorisch vorgeht und von Verhehungen voll ist, wie es in diesen kleinen nationalen Blättern der Fall ist, stellen Sie sich dann das Los der Beamten vor, die unter solchen Verhältnissen wirken müssen. In dem Localblatte wird der Beamte fort und fort denunciirt, daß er zu entgegenkommend gegen die Deutschen sei; der betreffende Reichsraths-Abgeordnete des Bezirkes interpellirt, der Statthalter untersucht und der Beamte muß sich vier-, fünfmal rechtfertigen! Es wird ihm schließlich zu arg! Ist es dann einem solchen Manne zu verdenken, wenn es sich um seine Existenz, um Verhehungen, um seine Familie handelt, daß er befolgt! Wir werden auf diesen Mann keinen Stein werfen, er würde an die unrichtige Adresse abgehen. (Zustimmung.)

Im weiteren Vortrage weist Dr. Weitlof auf die lebhaften Angriffe hin, denen die deutsche Schule in verschiedenen Ländern, unter Anderem auch in Krain ausgesetzt ist, dessen Bevölkerung vielfach außer dem Lande ihr Fortkommen suchen müsse und wo ein Unterricht in der deutschen Sprache daher schon aus diesem Grunde höchst nothwendig erscheint — dann sagt er weiter:

Sehen wir weiter! Halten wir uns in Steiermark auf und machen in Lichtental, zwischen Steinbrück und Agram, Station. Der dortige Gutsbesitzer errichtete im Interesse der Deutschen dieser Gegend eine deutsche Schule. Nun gab es eine ungeheuere Agitation seitens des Clerus und der Nationalen. Die Geistlichen wollten die Leute abhalten, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken, aber das Bedürfnis nach derselben war mächtiger als alle Gegenagitationen und täglich mehrte sich die Zahl der Schüler. Nun hat man dem Gutsbesitzer seine Leute abgeredet, Knechte und Mägde sind ihm weggegangen, er hat andere genommen, die wurden ihm wieder abgeredet, endlich war seine Geduld erschöpft, er hat keine Leute von dort mehr, sondern Leute aus Oberösterreich und Tirol genommen. Jetzt machten die Bewohner dort freilich lange Gesichter! (Heiterkeit und Beifall.) Der Pfarrer hat es abgelehnt, den Kindern deutschen Religionsunterricht zu erteilen. Nun kann man denselben wohl durch weltliche Lehrer erteilen lassen, aber es wird dann gesagt, der Religionsunterricht ist nicht gut, und damit wird ein wirkungsvolles Agitationsmittel gegen die Schule bei der Landbevölkerung gewonnen. Was that der opferwillige Gutsbesitzer? Er nahm, obwohl er eine protestantische Frau hat, einen Schloßcaplan, damit die Kinder deutschen Religionsunterricht durch einen geistlichen Herrn erhalten können. (Bravo!)

Noch etwas schief sind die Dinge in Böhmen und Mähren. Da ist ein schärferes System. Man beabsichtigt auf czechischer Seite, so viel Schulen als möglich in die Hand zu bekommen. Hat man einmal die Schulen, so geht es weiter. Aus den czechischen Schulen kommen Kinder, die nicht deutsch sprechen können, und man hat da eben das Bestreben, die Zahl jener Kinder, die nicht deutsch können, zu vermehren, damit das Bedürfnis nach deutschen Mittelschulen geringer wird, dagegen das Bedürfnis, die czechischen Mittelschulen zu vermehren, sich herausstellt. Man argumentirt weiter, daß sodann auch die deutsche Universität geringer besucht wird, da die Leute, die in den Mittelschulen nicht deutsch

lernen, unwillkürlich auf die czechische Universität angewiesen sind. Das Eine zieht eben das Andere nach sich. (Sehr richtig!)

Wir haben heute schon, obwohl die czechische Universität erst ein Jahr besteht, in Prag aus der Universität Leute hervorgehen gesehen, welche nur nothdürftig deutsch können, die, wenn sie in die Pragis treten, nicht ordentlich deutsch schreiben können, bei Gericht nicht einmal Protokoll aufnehmen im Stande sind. Bei meinen Reisen in Böhmen hörte ich häufig von Bezirksrichtern und Bezirkshauptleuten die Klage, daß ihre jüngeren Beamten immer weniger fähig sind, zusammenhängend, entsprechend, kurz, correct deutsch zu schreiben.

Dieses planmäßige Vorgehen beginnt bei der Volksschule. Ich will nicht reden, daß eine Gemeinde die Localitäten einer deutschen Schule verpachtet; will nicht reden, daß in einer Menge von Orten es nicht möglich ist, ein Haus für deutsche Schulzwecke zu miethen oder zu kaufen; selbst von Deutschen nicht, weil diese fürchten, insultirt und in ihrem Geschäftsbetriebe geschädigt zu werden. Ich will auch nicht davon sprechen, daß man an manchen Orten den Schutz der Bezirkshauptmannschaft in Anspruch nehmen mußte, damit die die deutschen Schulen besuchenden Kinder nicht von anderen Kindern oder Erwachsenen angegriffen werden; ich will nicht davon reden, daß man alle möglichen geschäftlichen Terrorisirungen gegen Jene anwendet, welche ihre Kinder in die Schule schicken! und so fort.

Der Vortragende führt nun mehrfache drastische Beispiele aus einzelnen Städten an, in welcher Weise das Deutschthum in neuerer Zeit zurückgedrängt wird; unter Anderem weist er darauf hin, daß Laibach als Landeshauptstadt nicht Eine deutsche Volksschule besitzt, dann fährt er fort: Wir Alten werden freilich nicht slavifirt. Aber um unsere Jugend, um unsere Kinder handelt es sich. (Bravo!) Heute werden die Deutschen in Böhmen, Krain und anderen gemischtsprachigen Ländern, wo sie nicht die Majorität haben, behandelt. Ein unverzeihlicher Fehler wäre es, unthätig zuzusehen, wie das so fortgeht und die slavische Majorität in Oesterreich sich dauernd etablirt. Sollen wir Deutsche etwa ruhig zuwarten, bis wir nur auf die rein deutschen Länder beschränkt sind und bis wir von einer slavischen Majorität im Reiche am Ende gerade so wie unsere Stammesgenossen in den einzelnen gemischtsprachigen Ländern? (Stürmischer Beifall.)

Da geht es nun nicht, daß man ärgerlich oder unmuthig sich zurückzieht, daß man in eine gewisse Apathie versinkt; nein, man muß mit aller Entschiedenheit vorgehen. (Beifall.)

Wir haben sowohl als Deutsche wie auch als Oesterreicher Veranlassung, mit aller Kraft der Oesterreichs entgegenzutreten und unser deutsches Element an allen Orten zu kräftigen; denn bilden wir die Volksstämme und deren Eigenthümlichkeiten an, aus denen Oesterreich zusammengesetzt ist, so werden wir uns sagen müssen, daß schon mit Rücksicht auf die Verbreitung, welche wir in allen Gebieten haben, aber noch mehr mit Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten, die wir Deutsche haben, die Deutschen der einzige Volksstamm sind, dem es überhaupt möglich ist, so ein gemischtsprachiges Reich zu einem festen Ganzen zusammenzufassen und zusammenzuhalten. Die Schicksale Oesterreichs sind von den Geschicken der Deutschen Oesterreichs unzertrennbar. Nicht bloß als gute Deutsche, sondern auch im Interesse Oesterreichs müssen wir daher in dem entwickelten Sinne handeln (Beifall), dann ist es aber auch unsere Pflicht, unseren Gang zur Schwachmüthigkeit und Gleichgiltigkeit aufzugeben. Vor Augen sollen wir uns nur die Erfolge anderer Volksstämme halten, die ihnen auch nicht in den

Schoß gefallen sind, sondern erst nach harter Arbeit errungen wurden. Und so lassen Sie mich schließen mit den Worten einer thüringischen Sage, die dahin geht, daß, als ein etwas wankelmüthiger Landgraf das Land beherrschte und dasselbe durch diese Wankelmüthigkeit große Nachteile erlitt, ein wackerer, seinem Landgrafen treu ergebener Schmied bei jedem Hammerschlage auf das zu schmiedende Eisen ausrief: „Landgraf, werde hart!“ Und so lassen Sie auch mich in den Ruf ausbrechen: „Du deutsches Volk in Oesterreich, werde hart!“ (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Parlamentarisches.

Im Justizauschusse des Abgeordnetenhauses rief ein Antrag des Subcomité's, welcher die Zulässigkeit der Vereinigung des Notariates mit der Advocatur, die Hauptstädte ausgenommen, ausspricht, eine lebhafteste Debatte hervor. Der Antrag des Subcomité's wurde schließlich mit zehn gegen neun Stimmen abgelehnt.

Im Gewerbeauschusse referirte Abgeordneter Pöck über die Regierungsvorlage, betreffend die Competenz der Behörden bei Uebertretungen des Hausfirergesetzes, und beantragte dessen Annahme, sowie die Fassung einer Resolution: die Regierung möge in Erwägung ziehen, ob mit Rücksicht auf die mißliche Lage des Kleingewerbes eine zeitweise oder gänzliche Beschränkung des Hausfirerhandels, wie dieß bereits in Ungarn geschehen ist, angezeigt wäre; jedenfalls sei aber in größeren Städten die Dauer des Aufenthaltes des Hausfirers auf bestimmte Fristen einzuschränken und die Begünstigung der Hausfirer in Betreff der Befreiung ihrer Steuer von den Landes- und Gemeindegeldzuschlägen aufzuheben.

Die Schulgesetzcommission des Herrenhauses hat die Schulnovelle in dritter Lesung genehmigt. Die wichtigste Abänderung betrifft den bekannten § 48, welcher in Folge der Opposition der Polen auf Galizien und Dalmatien keine Anwendung finden soll.

Im Budgetauschusse des Abgeordnetenhauses gelangte die nachstehende, vom Abgeordneten Tonkli beantragte Resolution zur Annahme: „Die Regierung wird aufgefordert, die für das Herzogthum Krain im Jahre 1882 erlassene Verordnung, betreffend die Einführung des Slovenischen als Unterrichtssprache an den Mittelschulen für die Schüler slovenischer Muttersprache, auf alle anderen auch von Slovenen bewohnten Länder auszudehnen und mit der Durchführung derselben mit dem Schuljahre 1883/84 zu beginnen.“ Im Verlaufe der Debatte sprach Abgeordneter N. v. Moro gegen die erwähnte Resolution und bemerkte, daß unter den Slovenen das Bedürfnis nach Erlernung der deutschen Sprache vorherrsche und die Petitionen um Einführung der slovenischen Unterrichtssprache nicht von der Bevölkerung, sondern von der Citalnica, sowie von Lehrern und Geistlichen in Klagenfurt ausgehen.

In der Debatte über den Antrag des Abg. Matkusch, betreffend die Trennung der Gewerbekammern von der Handelskammer, beziehungsweise Constituirung selbstständiger Gewerbekammern, ergriff Abg. v. Plener das Wort. Der Redner bezeichnete es als eine beklagenswerthe Erscheinung, daß in den letzteren Jahren in Oesterreich jedes hervorragende Element sofort herabgesetzt wird. Eine große Anzahl von Männern, welche im industriellen Leben groß geworden, wird oft als Ausbeuter gebrandmarkt. Die größte Anzahl der heutigen Großindustriellen ging aus den unteren Schichten der Kleingewerbetreibenden hervor. In den Handelskammern entwickelte sich ein gewisser öffentlicher Sinn und Geist bei gleichzeitiger Unterordnung unter die Gesamtheit. Derjenige, welcher

stets auf seinem einseitigen engherzigen Classeninteresse besteht, ist und bleibt nur stets ein gefügiges Werkzeug der Regierung. Die Handelskammern sind ein Institut, auf welches wir stolz sein können, dessen Grundfesten nun zerstört werden sollen.

Schließlich müssen wir auch jener Rede gedenken, in welcher der Abg. N. v. Moro für die Ablehnung der vom Abg. Tonkli beantragten und auch angenommenen, die Slovenisirung der Mittelschulen in Kranten betreffenden Resolution in die Schranken trat. Die Rede Moro's hält folgenden Idengegang ein: Alle Anstrengungen slovenischer Fanatiker, in diesem glücklichen Lande eine slovenische Frage künstlich hervorzurufen, scheitern an dem gesunden Sinne der Bevölkerung. So weit diese slavischer Abstammung ist, wurde sie längst für das Deutschthum erobert. Dieser Proceß ist nicht auf gewaltsamem Wege vor sich gegangen — freiwillig, in richtiger Erkenntniß der Wohlthaten einer höheren Cultur haben sich die kärntischen Slovenen unter den mächtigen Schutz der deutschen Cultur begeben und sie sind dabei besser gefahren als jene krainischen Slovenen, die sich willenlos von fanatischen Caplänen und ehrgeizigen Advocaturconzipienten zu Attaquen gegen die deutschen Culturpositionen mißbrauchen ließen, während die Bildung in Krain zurückblieb, Handel und Wandel stockten und fremde Colonisatoren von der Niederlassung in einem Lande abgeschreckt wurden, dessen Beziehungen zu der ringsum treibenden Culturbeziehung von Jahr zu Jahr lockerer werden.

Maßregelungen der Wiener Presse.

Wien, 30. Jänner

S. F. (Orig.-Corresp.) Zum Schlusse der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher der altezeitliche Abgeordnete Mottusch seinen Antrag auf Trennung der Handels- und Gewerbekammern in Handelskammern und Gewerbekammern derartig begründete, daß die eigentliche Absicht einer Reichsrathswahlreform möglichst verhüllt werde, wurde eine Interpellation der Vereinigten Linken (Dr. Herbst und Genossen) in Angelegenheit der Maßregelung der „Constitutionellen Vorstadtzeitung“ und des „Neuen Wiener Tagblatt“ zur Verlesung gebracht. Die Interpellanten stellten sich in ihrer Anfrage an die Regierung selbstverständlich auf den Boden der notorischen Thatsachen und zogen hiebei in Betracht, daß die Regierung sich in ihrer etwaigen Antwort auf Vorkommnisse unter früheren Regierungen berufen zu dürfen erklären werde. Der Verschiedenheit der bezüglichen Verhältnisse wird indeß nur andeutungsweise gedacht, so daß der eigentliche Zweck der Interpellation, ein Protest gegen die auf administrativem Wege angestrebte Unterdrückung erst noch im Werden begriffener Gesetze, umso deutlicher zu Tage tritt. Praktische Folgen versprechen sich die Interpellanten von ihrem Schritte nicht oder höchstens nur insoferne, als sie dadurch der Regierung gewissermaßen die moralische Nöthigung auferlegen, die verheimlichten Motive der neuesten Pressmaßregelungen bekannt zu geben oder sich solcher Ausflüchte zu bedienen, welche von einer gewissen Schamhaftigkeit, dieses Bekenntniß abzulegen, Zeugniß geben. Von den verschiedenen, in bestimmter Form auftretenden Gerüchten, welche die Maßregelung der beiden beliebtesten und verbreitetsten Wiener Localblätter mit gewissen Börsenmanipulationen in Verbindung bringen — Thatsache ist es nämlich, daß einer vor circa einem Jahre viel genannten Bank nahestehende Personen bereits am Samstag Actien der Steyermühl-Actiengesellschaft contremirten — mochten und konnten die Interpellanten nicht Notiz nehmen; daß aber unter diesem Gesichtspunkte das Freudengeheul des „Waterland“ über den gegen liberale Blätter ausgeführten Coup einen umso widerlicheren Eindruck machen muß, wird gewiß

jeder anständige Mensch zugeben, mag er links oder rechts sitzen.

Der Herr Abgeordnete Schwab (Prager Handelskammer) hat in seiner Eigenschaft als Mitglied der Eisenbahntarif-Enquête ein Memoire veröffentlicht, in welchem er auf sehr wirksame Weise dafür plaidirt, daß die Grundzüge des Gütertarifes, welche von der Enquête für den Staatsbahnbetrieb festgestellt wurden und denen das k. k. Handelsministerium seine Genehmigung ertheilt hat, auf allen österreichischen Eisenbahnen zur Anwendung kommen. Es wäre zu wünschen, daß alle Corporationen, welche sich die Förderung des Verkehrswezens zur Aufgabe gemacht haben, also insbesondere die Handels- und Gewerbekammern, den Vorschlag des Abgeordneten Schwab einer gründlichen Prüfung unterziehen und sein Votum eventuell durch das Gewicht ihrer Zustimmung unterstützen.

Politische Wochenübersicht.

Der russische Minister des Aeußeren, Herr v. Giers, ist gelegentlich seiner diplomatischen Rundreise auch in Wien angelangt und wurde dieser Staatsmann vom Allerhöchsten Hofe und im Ministerium des Aeußeren mit größter Aufmerksamkeit empfangen. Zweck dieses Besuches war zweifellos: Besprechung der wichtigsten, zwischen Oesterreich und Rußland schwebenden politischen Fragen und Aushahnung eines Versuches, zwischen diesen beiden auf der Balkan-Halbinsel rivalisirenden Mächten eine Verständigung zu erzielen. Der „Pester Lloyd“ knüpft an die Mission Giers' einen Artikel, welchem wir folgende Stelle entnehmen: „Wir sprechen die Erwartung aus, daß die Anwesenheit des Herrn v. Giers in Wien das deutsch-österreichische Bündniß in keiner Hinsicht alteriren werde. Es ist kein politisches Surrogat für den Friedensbund der zwei Kaiserreiche zu schaffen. Und eben weil es kein derartiges Surrogat gibt, muß sich das Bündniß der Natur der Sache nach seine Exklusivität bewahren. Die Umwandlung des Zwei-Kaiserbundes in einen Drei-Kaiserbund müßte an die Fundamente des Ersteren tasten; die Principien, auf welchen Letzterer ruht, müßten verallgemeinert, vor Allem aber ihres defensiven Grundcharakters entkleidet werden. Ein völlig Neues und, man darf hinzufügen, ein völlig Unerprobtes wäre an die Stelle der stärksten politischen Potenz getreten, welche derzeit im politischen Systeme Europa's existirt. Oesterreich-Ungarn und Deutschland hätten davon sicherlich keinen Vortheil — ob aber ein Vortheil für Europa damit verbunden wäre, das wäre erst nachzuweisen.“

Ausland.

In Folge des bekannten Manifestes ist in Frankreich im Schoße des Ministeriums und in Kreisen legislativer Körperschaften eine bedenkliche Krise ausgebrochen. Die wachgerufenen Parteileidenschaften bedrohen das mit ungeheueren Menschen- und Geldopfern constituirte republikanische System. Die republikanischen Blätter vermeinen, die Ursache dieser beklagenswerthen Situation liege darin, daß Frankreich derzeit nicht in der Lage ist, einen einzigen tüchtigen Staatsmann in's Treffen zu führen; der Mangel an politischen Genies und republikanisch gesinnten Charakteren sei derzeit fühlbarer denn je.

Der Nihilismus ist seit Neujahr wieder zu neuer Thätigkeit erwacht. In Petersburg wurden wieder Proclamationen affigirt vorgefunden, in welchen das Volk aufgefordert wird, sich beim Erscheinen des kaiserlichen Hofes fernzuhalten, damit im Falle eines Attentates Niemand aus dem Publikum beschädigt werde.

Die in Paris bezüglich der Regelung der Prätendentenfrage tagende Commission und die Mehrzahl der Minister acceptirten nachstehenden Antrag des Deputirten Fabre: „Artikel 1. Die durch Wahlen zu erlangenden Functionen, sowie die Civil- und Militärämter sind den Mitgliedern der Familien, welche über Frankreich geherrscht haben, verschlossen. Artikel 2. Ein im Ministerrathe beschlossenes Decret des Präsidenten der Republik kann jedem Mitgliede einer der ehemaligen Herrscherfamilien, dessen Gegenwart geeignet wäre, die Sicherheit des Staates zu gefährden, die Weisung ertheilen, das Gebiet der Republik sofort zu verlassen. Artikel 3. Jede im vorstehenden Artikel bezeichnete Person, welche ohne Erlaubniß der Regierung, nachdem sie an die Grenze geführt worden ist und Frankreich verlassen hat, das Land wieder betritt, wird vor das Zuchtpolizeigericht gestellt und mit ein- bis fünfjährigem Gefängnisse bestraft, sodann nach abgeessener Haft wieder an die Grenze geführt.“

Die französische Deputirtenkammer hat das Gesetz, betreffend die Unabsehbarkeit der Richter, aufrecht erhalten.

Englands Vorschläge, betreffend die in Egypten einzuführenden Reformen, wurden seitens Frankreichs abgelehnt.

Wochen-Chronik.

Der ungarische Minister-Präsident Herr v. Tisa erteilte den politischen Behörden in den slavischen Bezirken Ungarns gemessene Befehle, mit aller Schärfe gegen die slavische Propaganda vorzugehen, welche die Tzechen eifrig betreiben.

Von Seite des Kriegsministeriums erging an sämtliche Reserve-Officiere die Aufforderung, ihre Erklärungen bezüglich ihres Eintrittes in den activen Dienst abzugeben.

In der Nacht vom 26. auf den 27. v. M. wütheten in ganz England furchtbare Stürme, die große Verheerungen im Gefolge hatten. In Oldham fiel ein schwerer Stein auf das Dach einer Spinnerei, das er zertrümmerte. Drei Arbeiterinnen blieben todt, 50 sind schwer verwundet. Aus vielen Gegenden werden Ueberschwemmungen und Schiffbrüche gemeldet.

Die Statthalterei für Niederösterreich entzog dem „Neuen Wiener Tagblatt“ und der „Constitutionellen Vorstadt-Zeitung“ — den meistgelesenen Blättern in Wien — das Befugniß zum Einzelverkauf ihrer Blätter in den verschiedenen Verschleißlocalitäten Wiens. Diese strenge Maßregel erregte in Wien außergewöhnliches Aufsehen und Befremden.

Die vor kurzem zu Sabac in Croatien verhafteten Raubmörder, welche am 26. Dec. bei v. J. bei Ruma die Carriolpost austrabten, den Postillon und seinen Begleiter ermordeten, sind die berühmten Räuber Nikolic und Novakovic. Auf den Kopf des Letzteren war von der croatischen Landesregierung ein Preis von 500 Gulden ausgesetzt.

In Bologna wurde in die Thoreinfahrt des österreichischen Consulates eine Bombe gelegt; die Attentäter befinden sich bereits unter Schloß und Riegel.

Die Stadtgemeinde Cilli eröffnet demnächst einen Kindergarten.

Locale Nachrichten.

— (Die slavischen Studirenden an der Wiener Universität) beabsichtigen einen „Verein der Slavisten“ mit angeblich rein literarischen Zwecken zu gründen. Die betreffenden Statuten waren nach dem Muster jener des bestandenenen „Deutschen Studentenvereines der Germanisten“ ab-

gefaßt, ein Paragraph erklärte sogar die deutsche Sprache als Geschäftssprache des zu bildenden Vereines. Jedoch die Behörde verbot die Constituirung dieses Vereines, worüber man in den nationalen Kreisen etwas verschnupft ist. Wie uns aus Wien geschrieben wird, hätten ein Hauptcontingent des Vereines jene slovenischen Universtitätshörer gebildet, welche als eifrige Correspondenten slovenischer Blätter gegen deutsche Studentenverbindungen allerlei Denunciationen vortrachten und seinerzeit darüber frohlockten, als einige derselben aufgelöst wurden. Unseres Wissens haben die liberalen deutschen Blätter diese Inhibirung eines slavischen Vereines durchaus nicht mit jenen gehässigen Bemerkungen glossirt, wie dieß den deutschen Studentenvereinen seitens der slavischen Presse fast durchgehends widerfahren ist. Namentlich aber hätten die slovenischen Blätter keinen Grund, über dieses Verbot Klage zu führen, denn wenn sie fast in jeder Nummer Denunciationen auf Denunciationen gegen ihnen unliebsame Vereine und Persönlichkeiten vorbringen, wenn sie ohne alles Schamgefühl sogar behördliches Einschreiten gegen ihre politischen Gegner verlangen, so mögen sie sich dießfalls damit trösten, daß auch die Slaven von der Anwendung des Grundsatzes „Gleiches Recht für Alle“ in einer nicht eben angenehmen Weise betroffen werden können.

— (Wie werden deutschfeindliche Petitionen gemacht?) Zur Beantwortung dieser Frage bringt die „Marburger Ztg.“ nachstehenden Bericht: „Der Gemeindevorsteher von Speisenegg (Gaube) hat seine Unterschrift auf den Petitionen um Einführung der slovenischen Gerichtssprache und um Slovenisirung der Schulen in einer Erklärung widerrufen. Ferner haben die Gemeindevorsteher von St. Egidi bei Spielfeld, Dobreg, Zellnitz an der Mur, Kanischa, Zierberg, Zirkniz, Platsch u. s. w. die Erklärung abgegeben, daß sie die slovenische Petition, überbracht von einem Gerichtsboten des Bezirksgerichtes Marburg, linkes Drauwfer, für ein gerichtliches Grundbuchstück angesehen und deshalb unterschrieben, sogar das Gemeindefiegel beige druckt — Letzteres ohne Berechtigung, da kein Sitzungsbeschuß vorlag. Der Gemeindevorsteher von Dobreg, welcher irrtümlich die Petition unterschrieben, hat später freiwillig die deutsche Petition unterschrieben, war aber dann schwach genug, durch den auf ihn von geistlicher Seite geübten Druck sich zur Zurücknahme dieser zweiten Unterschrift bewegen zu lassen.“

— (Faschingschronik.) Die Reihe der größeren Unterhaltungen wurde im heurigen Fasching mit dem am 20. Jänner abgehaltenen Casino-balle in glänzender Weise eröffnet; derselbe war sehr gut besucht, es gab reizende Frauen und Mädchen und prächtige Toiletten in Menge und die allgemeine Stimmung war die vergnügteste. — Der Handelsball fand am 27. Jänner statt und nahm einen recht lebhaften Verlauf, war aber schwächer besucht als in früheren Jahren. Wenn „Slov. Narod“ hiebei von einer Agitation spricht, die gegen diesen Ball stattgefunden haben soll, so ist das eben wieder eine lecke Unwahrheit, wie deren eben unzählige in diesem Blatte zu lesen waren; nirgends und von Niemandem wurde eine derartige Agitation betrieben; wenn aber trotzdem Mancher, selbst wenn er eine Karte gelöst, sich nicht bewogen fand, den Ball zu besuchen, und wenn derselbe im Ganzen heuer vielleicht geringeren Sympathien begegnete als in anderen Jahren, so könnte der Grund hiefür einzig nur darin zu suchen sein, daß man nationalerseits in der Sucht, Alles zu eigenen Zwecken auszubenten, auch das humane, mit dem Valle in Verbindung stehende Unternehmen, das Jahre hindurch, fern von aller Politik, der uneigennützigsten und trefflichsten Leitung sich erfreute, zum Gegenstande eines Parteimanövers gemacht hat. — Unter den von verschiedenen Vereinen

und Corporationen inscenirten Bällen fanden der Veteranenball und der Arbeiterball, die im Casinoglassalon abgehalten wurden, sehr zahlreiche Theilnahme. — Wie schon gemeldet, fanden vorgestern das Turnerkränzchen und gestern das vom Casinovereine und der philharmonischen Gesellschaft gemeinsam arrangirte Ballfest statt, auf welche Unterhaltungen wir nächstens noch zurückkommen.

— (In der Generalversammlung der Section „Krain“) des deutschösterreichischen Alpenvereines am 15. v. hielt Obmann Deschmann eine längere Ansprache an die zahlreich versammelten Mitglieder, der wir nachstehendes entnehmen: Die Neuconstituirung der Section hat am 25. November 1881 stattgefunden und ist seitdem zum Schlusse des Vereinsjahres 1882 die Mitgliederzahl auf 102 gestiegen. An den abgehaltenen 12 Vereinsabenden wurden Vorträge über mannigfache alpine Materien mit vorzugsweiser Bezugnahme auf Krain abgehalten und daran eingehende Debatten geknüpft. Der Verkehr mit den Schwestervereinen und mit dem Centrale hatte sich sehr lebhaft gestaltet und sind der Section von verschiedenen Seiten aufmunternde Anerkennungen für ihre Thätigkeit zu Theil geworden, namentlich wurden die von der Section gepflogenen Verhandlungen auszugsweise auch in den Mittheilungen des deutschösterreichischen Alpenvereines abgedruckt und wird die Zeitschrift des besagten Vereines demnächst einen größeren, in der Section „Krain“ gehaltenen Vortrag bringen. Der Obmann spricht den Mitwirkenden, insbesondere aber dem Herrn Cassier Ernst Stöckl und dem Ausschußmitgliede Witt für die unermüdete Beforgung der internen Geschäftsangelegenheiten der Section den gebührenden Dank aus. Für das laufende Vereinsjahr hat der Ausschuß die zeitweise Abhaltung von Vereinsabenden mit Vorträgen für ein größeres Publikum eingeleitet, um auch den Angehörigen der Vereinsmitglieder Etwas zu bieten, und ist ihm vom Herrn Professor Samhaber der erste, in der Veranda des Casino's abzuhalten Vortrag über ein alpines Thema für den 12. Februar zugesagt worden. Weiters deutet der Obmann die praktische und die wissenschaftliche Seite der Förderung der Alpinistik an und empfiehlt derselbe den Anwesenden eine rührige Thätigkeit nach beiden Richtungen an, um die Kenntniß unseres herrlichen Alpenlandes in den weitesten Kreisen zu verbreiten und die Hebung des Fremdenverkehrs im Lande zu fördern. Sohne erstattete der Schriftführer Professor Wurner den Jahresbericht, woraus hervorgeht, daß der Verein auch mit praktischen Angelegenheiten, als Wegmarkirung, Zugänglichmachung interessanter Punkte in den krainischen Alpen nach den bescheidenen, ihm zur Verfügung gestandenen Mitteln sich befaßt hat und auch der Regelung des Führerwesens seine Aufmerksamkeit zugewendet hat. Der vom Cassier vorgetragene Rechnungsabschuß pro 1882 weist bei einer Gesamteinnahme von 636 fl. 91 kr. einen Cassarest von 72 fl. 90 kr. aus; sowohl der Rechnungsabschuß pro 1882 und das Präliminare pro 1883 wurden genehmigt. Die hierauf durch den zweiten Schriftführer Finanzsecretär Feyrer zum Vortrage gelangte Statutenänderung wurde nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. In den neuzuwählenden Ausschuß wurden die früheren Functionäre Deschmann, Wurner, Feyrer, Stöckl und Witt nach vorausgegangener Botirung des Dankes der Generalversammlung für die bisherige ersprießliche Mühewaltung des Ausschusses wieder gewählt.

— (Unterhaltungen.) Der Laibacher Turnverein veranstaltete am 1. Februar für seine Mitglieder und für geladene Gäste im Casino-Glassalon ein Turnerkränzchen, welches in der fröhlichsten Stimmung verlief. — Ueberdieß beab-

sichtigt die Kneipwarte des Vereines die Veranstaltung eines „Narren-Abendes“. Wer Gelegenheit hatte, am 6. v. sich an den Leistungen der Herren: Ranth, Palfinger, Pod, Jaffe, Veith, Rühl und Kuster im komischen Fache zu erheitern, die Erfindungsgabe des Herrn A. Eberl, als Verfassers der damals aufgeführten Parodie „Arria und Messalina“, zu bewundern, wird im Voraus überzeugt sein, daß er auf einen vergnügten Abend zu rechnen hat.

(Der Laibacher Turnverein) hielt am 20. v. seine ordentliche diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Rückblicke des Vorsitzenden Rütting und dem Berichte des Schriftwartes Dürr entnehmen wir, daß der Verein, der im Jahre 1863 gegründet wurde, im Laufe dieses Jahres, am 11. October, sein zwanzigjähriges Bestehen zu feiern haben wird. Die Mitgliederzahl ist im Steigen. Der Turnbetrieb ist ein reger und das gesellige Leben des Vereines ein erfreuliches. Auf dem Gaudiumsfeste in Graz am 27. und 28. Juni waren 9 hiesige Turner anwesend; Turnwart Pod erhielt als Wettturner einen Ehrenpreis. Der Cassareff des Jahres 1881 betrug fl. 411.84, die Einnahmen von 1882 fl. 469.95. An Ausgaben sind erwachsen fl. 351.60, so daß ein Cassareff von fl. 529.29 vorhanden ist. Das Gesamtermögen des Vereines beziffert sich auf fl. 1022.49 und ist zinsbar angelegt. Ueber Antrag des Turnrathes wurde Herr Reg.-Rath Dr. Ritter von Stöckl, gründendes Mitglied und langjähriger Vorsitzender des Turnvereines, einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Für die Ueberschwemmten der Rheinprovinz wurden 5 fl. bewilligt und ferner beschlossen, im Wege des hiesigen k. k. Landespräsidiums den Rothleidenden in Tirol und Kärnten 15 fl. zuzuwenden. In den Turnrath wurden gewählt die Herren Rütting und Dürr als Vorsitzende, Prosske und Dietrichstein als Schriftwarte, Cantoni und Zwaß als Säckelwarte, Pod und Rühl als Turnwarte, Eberl und Ranth als Kneipwarte und Herr Uhl als Zeugwart. Die Versammlung drückte den Herren Rütting, Cantoni und Eberl für die unermüdlige Thätigkeit, welche sie im Interesse des Vereines entwickelt haben, den Dank durch Erheben von den Sitzen aus.

(Militär-Ergänzungsbezirke in Krain.) In Folge der neuen Militärorganisation entfallen die politischen Bezirke Adelsberg und Loitsch unter das Ergänzungsbezirkscommando des Infanterie-Regimentes Nr. 97 in Triest, während alle übrigen politischen Bezirke in Krain den Ergänzungsbezirk des vaterländischen Regimentes Nr. 17 zu bilden haben.

(Der Reichsraths-Abgeordnete Baron Taufferer) befindet sich, wie wir aus Wien erfahren, in einem erfreulichen Fortschritte der Besserung, so daß die Aerzte die besten Hoffnungen für dessen baldige und vollständige Genesung geben.

(Locale Wochen-Chronik.) Die abgelaufene Woche zählte für Theater- und Musikfreunde zu den genussreichen. Der russische Hof-schauspieler Herr Fiala vollzog ein sehr zufriedenstellendes, durch prätiöse Costüme gehobenes Gastspiel. — Der Violinvirtuose Herr Franz Dndkiele spielte Beethoven's Violin-Concert mit Orchester- und mehrere Salon-Piecen mit Clavier-Begleitung und erntete für sein tonreines, elegantes, sicheres und gefühvolles Spiel stürmische Beifallsbezeugungen; bei Ausführung der Cadenzen im Beethoven'schen Concerte bewährte sich der junge Künstler als Violin-spieler ersten Ranges. — Die deutsche Bühne brachte Gounod's reizende Oper Margarethe (Faust).

(Ernennung.) Herr Josef Borghi, bisher Supplent an der hiesigen Oberrealschule, wurde zum Lehrer dieser Anstalt ernannt.

(Personalinachrichten.) Dem Bau- und Maschinen-Ingenieur Herrn Adolf Stöttner

in Idria wurde der Titel und Charakter eines Bau- und Maschinen-Inspectors verliehen und der dortige Bergamts-Oberverwalter Herr Adolf Plaminel zum Berg-rathe ernannt.

Witterungsbulletin aus Laibach.

Jänner	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Mari-mittel	Mini-mittel		
26	732.2	- 6.7	- 2.2	- 12.2	2.3	Tagüber ziemlich heiter, Nachts schwach, Schneefall
27	735.7	- 3.9	+ 1.0	- 7.6	0.0	Heiter, Abendroth, Abends dichter Nebel.
28	738.6	- 6.1	- 1.0	- 10.0	0.0	Morgennebel, tagüber heiter.
29	743.3	+ 2.3	+ 3.0	- 10.0	0.0	Morgenroth, Vormittags trübe, Nachmitt. Sonnenschein
30	736.2	+ 1.9	+ 5.4	- 2.8	3.6	Morgenroth, ziem. heiter, Nachmittags Thauwetter, Abends Regen.
31	730.1	+ 2.2	+ 4.0	+ 1.0	4.0	Trübe, neblig, Regen, mitunter Schneeflocken.

Das Tagesmittel der Temperatur im Jänner war - 3.0; Maximum + 10.1° den 2., Minimum - 14.6° den 21. und 22. Gesamt-Niederschlag 13.8 Millimeter, fünfmal Schnee, viermal Regen.

Stimmen aus dem Publikum über Kwizda's Gichtfluid.

An die Redaction des „Neuen Zeitgeist“, Wien.

Auf Ihre Empfehlung hin haben mein Sohn und zwei Bekannte von ihm das **Gichtfluid** des **Franz Johann Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg**, gekauft. Sie hatten sich auf Bergpartien im verflochtenen Herbst sehr schmerzhafteste rheumatische Leiden zugezogen, welche trotz aller angewandten ärztlichen Mittel nicht weichen wollten. Nun ist mein Sohn nach Gebrauch von **8 Flaschen dieses unübertrefflichen Mittels** und seine Freunde, der eine nach 6 Flaschen, der zweite sogar nach 3 Flaschen **vollkommen hergestellt** und erfreuen sich heute wieder des vollständigen Gebrauches ihrer Schwermetalle.

Mein Sohn besonders war am härtesten betroffen, da auch seine Hände afficirt, welche ebenfalls gänzlich geheilt sind.

Indem ich Ihnen für die Empfehlung des **Gichtfluid** im Namen meines Sohnes und seiner Leidensgefährten wärmstens danke und daselbe allen mit **rheumatischen Leiden** Behafteten auf das **Eindringlichste** nach eigener Ueberzeugung **empfehle**, bitte ich Sie im allgemeinen Interesse um Aufnahme dieser Zuschrift in Ihr geschätztes Blatt und zeichne hochachtungsvoll **Josef Grosser**, Optiker, VIII., Josefsgasse 11.

Wien, 5. Jänner 1882.
Zu beziehen durch alle Apotheken.
Hauptdepot: Kreisapothek des Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant, Korneuburg. (971)

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankauf dieses Präparates bitten wir das **P. T. Publikum**, stets „**Kwizda's Gichtfluid**“ zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede **Flasche**, als auch der **Carton** mit **nebiger Schutzmarke** versehen ist.

Verstorbene in Laibach.

- Am 22. Jänner. Anton Urbinc, Knecht, 75 J., Kubthal Nr. 11, Marasmod.
- Am 23. Jänner. Theresia Gorenc, Pfriinderin, 83 J., Karlsbaderstraße 7, Lungenerkrankung. — Victoria Zeonitar, Bachmann's-Tochter, 6 W., Rosengasse 29, Lungenerkrankung. — Juliana Selovcnik, Schuhmachers-Tochter, 2 J. 11 W., Karlsbaderstraße 11, Schreier.
- Am 24. Jänner. Anton Bredtel, pens. Magazins-Aufseher, 73 J., Bahnhofgasse 16, Blasenlähmung. — Olga Pasquali, Rechnungs-Unterofficier's-Tochter, 1 W. 20 J., Gradalschlaggasse 22, Erschöpfung nach Knochenverletzung. — Emma Watajc, Aushilfsbeamten's-Gattin, 28 J., Alter Markt 36, Lungenerkrankung bei chron. Tuberkulose.
- Am 25. Jänner. Anton Matel, Weber, derzeit Sträfling, 72 J., Castellgasse 12, Brustwasser sucht.
- Am 26. Jänner. Julie Gsch, Tischlers-Tochter, 4 W., Friererstraße 24, Fraisen. — Franz Balaznik, Reuschler's-Sohn, 3 J., Hauptmanca 15, Reuschhusten.
- Am 27. Jänner. Franziska Jusic, Tagelöhners-Witwe, 60 J., Bergweg 8, Gehirnschlag. — Katharina Krizeler, Lugubädlerin, 77 J., Domplatz 20, Brustwasser sucht. — Anton Dolenc, Schlossergasse, 24 J., Maria Theresienstraße Nr. 18, Lungentuberkulose.
- Am 28. Jänner. Antonia Sebr, Bahnbediensteten's-Gattin, 21 J., Petersstraße 63, Tuberkulose. — Franz Piskur, Grundbesitzer, 48 J., Slovca 33, Erschöpfung der Kräfte. — Maria Bolc, Pfriinderin, 76 J., Karlsbaderstraße 7, Bright'sche

- Nierenkrankung. — Johanna Flegar, Arbeiterin, 32 J., Burgstallgasse 2. — Jakob Biberl, Aushilfsdiener, 65 J., Florianigasse 32, Lungentuberkulose.
- Am 29. Jänner. Camillo Diva (derzeit Zwilling), Tagelöhner, 37 J., Polanadam 50, Gehirnapoplegie.
- Am 30. Jänner. Cydrius Jancar, Bäckergehilfe, 34 J., wurde am Frühling aus dem Laibachflusse als Leiche herausgezogen.
- In C i v i l s p i t a l e. Am 21. Jänner. Maria Jessofo, Einwohnerin, 76 J., Lungenerkrankung. — Am 22. Jänner. Franz Sustersic, Maschinenschlosser, 35 J., Febris hectica. — Valentin Ridič, Arbeiter, 31 J., chron. Lungentuberkulose. — Am 24. Jänner. Anna Breznit, Einwohnerin, 63 J., chron. Lungenerkrankung. — Am 25. Jänner. Ludwig Stehdel, Arbeiter, 28 J., Lungenerkrankung. — Barthelma Polheim, Einwohnerin, 54 J., Lungenerkrankung. — Am 26. Jänner. Andrea Sustersic, Einwohner, 31 J., Herzfehler. — Am 27. Jänner. Helena Turšic, Einwohnerin, 70 J., Altersschwäche.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster



wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überausend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. — Preis einer Schachtel mit 15 Pflästern und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen (1030) 10-27

23 kr. ö. W.

Hauptversendungs-Depot: **Gloggnitz, N.-Dist., in Julius Bittner's Apotheke.**

Depot in Laibach bei **J. Svoboda, Apotheker, und J. v. Trnkoczy, Apotheker.**

NB. Beim Ankauf dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beigebedruckte Schutzmarke führe.

Eingesendet über Desinfections-Mittel.

Die Wichtigkeit des Desinfections-Mittels ist heute anerkannt; es ist nothwendig zur Reinigung der Luft von den Ansdunstungen in den Wohn- und Krankenzimmern und ist der mächtigste Feind der Infectionskrankheiten. Es fragt sich nun: Welches Desinfections-Mittel ist das nützlichste? Die Anforderungen, die wir an ein Desinfections-Mittel stellen, sind hauptsächlich, daß dieses wirklich desinficirt, daß es nicht schädlich auf die Athmungsorgane wirkt und daß es die Geruchsorgane nicht belästigt. Diesen Anforderungen genügt einzig und allein Bittner's Coniferen-Spirit, welcher außer der desinficirenden Wirkung den herrlichsten Waldgeruch verbreitet, belebend auf die Athmungsorgane und das Nervensystem wirkt. Durch die Anwendung des Coniferen-Spirits mit dem Patent-Veräubungs-Apparate wird dieser auch der Zimmerluft wirklich mitgetheilt. Die Anwendung dieses anerkannten Mittels wird von Autoritäten in allen Wohn- u. Krankenzimmern, in dem Zimmer der Wöchnerinnen und Kinder, an allen Orten, wo Infectionskrankheiten, als Platten, Scharlach, Typhus, Diphtheritis u. im Auge sind, anempfohlen. Preis pr. Flasche 80 kr., sechs Flaschen 4 fl., des Patent-Veräubers 1 fl. 80 kr. In Laibach bei Herrn Apotheker **Julius von Trnkoczy**. (951)

Weine in Postfässchen bezieht man am besten **direct** von den Gründern dieser Einführung, **Roth Lipót'sches Wein-Export-Geschäft in Werschetz, Ungarn.** Ein 4 Liter - Fässchen Weiss- oder Roth-Wein fl. 2.10 franco u. spesenfrei per Nachnahme. 49-2 (1056)

Neuestes für Kaufleute, Hötellers, Cafetiers etc. Transportabler Patent-Kaffeebrenner, unübertroffen überall aufstellbar für 12 bis 30 Pfd. Füllungspreis 40-65 fl. k. t. pr. Maschinenfabrik Krauss & Co. Wien, Wöhring, Servengasse 64. 885 Prospekte gratis.



Bücher

alters und neuere, werden angekauft zur Errichtung eines großen Antiquariates und zur Ausfertigung einer Bücher-sammlung; auch werden **neuere Musikalien** (Opern, Strauß'sche Tanz-piecen u. s. w.) angekauft.

Anteile an das Antiquarium in Graz, Neugasse 5. (1035) 5-3

Verpachtet wird: Ein Gasthaus in Unterschiffa nächst Laibach mit Garten und Regelpfad; in Vermerkung genommen werden: Leere Sabres-Wohnungen. Näheres in **F. Müller's Annoncen-Bureau**, Laibach, Herrngasse 12. (1055)

Jug- u. Tombola-Ausstellung 1883.

Wie alljährlich haben wir auch heuer eine neue Ausstellung arrangirt und ist damit den P. T. Vereinen, Gesellschaften und Ballunternehmern wieder die Gelegenheit geboten, ihre Einkäufe direct bei der ersten Quelle zu billigsten Preisen zu machen.

Tombola-Gewinnste
bestehend aus Luxus-, Gebrauchs- und Jug-Gegenständen, 100 Stücke, darunter auch mehrere **Prachstücke** als Haupt- und Nebentreffer, alles zusammen um nur fl. 10.

JUG! JUG! JUG!

eine Collection Jug'sachen, das Allerneueste, darunter auch Gegenstände
nur für Herren!
22 Stücke in elegantem Carton sammt Verpackung um 8 fl. Diese Jug'sachen sind pikant, famos und interessant.

Cotillon-Orden per 100 Stüd im Carton zu 80 fr. fl. 1.20, fl. 2. 3 bis fl. 10.
Cotillon-Touren, Larven, Fächer, Ballschmuck sehr billig.
Glaac-Handschuhe in allen Farben aus bestem Leder für Herren mit 1 Knopf Paar 60 fr., für Damen mit 2 Knöpfen Paar 60 fr., für Damen mit 3 Knöpfen Paar 75 fr., mit 5 Knöpfen 1 fl., 8 Knöpfen 1 fl. 60 fr.

Wiederverkäufer guten Rabatt.

Wiener Waaren-Magazin „zum Ritter“,
Wien, Landstrasse, Hauptstrasse 28.

Wien, Landstrasse, Hauptstrasse 28.
Versandt gegen Nachnahme. (1044) 3-2

<p>Höhe. der Auf</p>	<p>Internationale Revue. Herausgeg. von Sacher-Masoch. Monatlich 1 Heft à 1 fl. 20 fr.</p>
	<p>Enthält hochinteressante Novellen und eminente wissenschaftliche Beiträge von den ersten Autoren aller Nationen.</p>
	<p>Verlag von G. L. Morgenstern, Leipzig. — Debit für Oesterreich: C. v. Hözl, Wien. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (1032)</p>

<p>Ausgezeichnet auf 13 Ausstellungen steht allein mit den höchsten Preisen, zuerst</p>	 <p>Paris 1878 gegen 43 Concur- renten allein mit der großen goldenen Me- daille.</p>
---	--

Peter Möller in Christiania (Norwegen).



Peter Möller's natürlicher MEDICINAL DORSCH-LEBERTHRAN
Ist von allen unange-
nehmen Geruchs-
und Geschmacks-
richtungen befreit.

Preis 1 fl. (Schug-
marke.)

Weiße Flaschen franco per Post. Wiederverkäufer entsprechen-
den Rabatt. — Dieser Thran in Möller's eigenen Fabriken
Kabelwaag, Stamsfund und Guld auf den Lofoten;
Anfeln (Norwegen) aus frischen ausgefischten Lebern
des Dorschfisches sorgfältig bereitet und am Habitusse selbst
in Flaschen gefüllt, ist von bläugelber, natürlicher Farbe,
olivensartigem Geschmack und wird wegen seiner leichten
Verdaulichkeit von den ersten medicinischen Capacitäten des
In- und Auslandes bei Lungen- und Brustleiden, Scropheln,
Flechten, Schwächlichkeit u. wärmstens empfohlen.
Kindern wird derselbe bald zur Delicatesse.

Möller's Thran wird nur in ovalen Originalflaschen,
mit Original-Étiquette und Kapsel versehen, verkauft.
Auch achte man genau auf die Schugmarke und die jeder
Flasche beigegebene Abhandlung über **Thran**,
seine Verfertigung und Verfälschung.

Zu beziehen durch alle Apotheken und Droguenhandlungen
der Monarchie und ein gros durch das **General-Depôt**
Paul Eckardt,
Wien, I., Weiburggasse 24.

Depôts: In Laibach: Jul. v. Trnkóczy, Apotheker;
Albona: A. Willvoigt's Nachfolger, Apoth.; Bisciofack: Karl Rabian, Apoth.; Görz: A. Emil
Reithammer, Apotheker; Gradska: M. Coassin, Apotheker; Rovigno: G. Tromba, Apotheker;
Rudolfswarth: Dom. v. Rizzoli, Apotheker; Triest: Gio. Gilla, Kaufmann, Hauptdepôt; Flume
St. Jöchl, Kaufmann; Neugradiska: D. v. Dienes, Apotheker; Spalato: D. Juliani, Apotheker;
Zara: M. Andreic, Giuseppe Berich, Apotheker; Belgrad: Joh. Dilber, Apotheker. (1057)

F. Müller's Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Laibach

besorgt honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Graz, Triester, Prager und andere Blätter.

Singerstrasse 15, J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungspillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen
lehteren Namen mit volstem Rechte, da es in der
That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunder-
thätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente
vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unablige Male und nach kurzer Zeit volle
Genehung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 2 1/2 Kr. 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl.
5 Kr., bei unfranz. Nachnahme sendung 1 fl. 10 Kr. Weniger als eine Rolle wird nicht versandt.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder
Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. Nov. 1890.
Öffentlicher Dank.
Guer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862
habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln,
jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer
schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige
Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstößen
der Gänge) empfand, es stellte sich gänzliche
Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas
Essen oder nur einen Trunk Wasser zu mir
nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem
Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aus-
recht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast
wunderwirkenden Blutreinigungspillen Ge-
brauch machte, welche ihre Wirkung nicht ver-
fehlten und mich von meinem fast unheilbaren
Leiden gänzlich befreiten.

Daher ich Guer Wohlgeboren für Ihre Blut-
reinigungspillen und äbrigen stützenden Arz-
neien nicht oft genug meinen Dank und Aner-
kennung aussprechen kann.
Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet
Johann Oellinger.

Guer Wohlgeboren! Ich war so glücklich,
zufällig zu Ihren Blutreinigungspillen zu ge-
langen, welche bei mir Wunder gewirkt haben.
Ich hatte jahrelangen Kopfschmerz und Schwindel
gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer
ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pil-
len haben mich so vollkommen hergestellt, daß es
ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder
1 Rolle zu senden.
Vienna, den 13. März; 1881. **Andreas Parr.**

Ravsko, 22. Nov. 1879.
Guer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826
war ich nach zweijährig überhäubtem Wechsel-
fieber ununterbrochen krank und ganz hilflos;
Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ebel, Er-
brechen, die größte Mattigkeit, dann Hige mit
schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen
meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von
53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter
zwei Professoren der medicinischen Facultät in
Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Re-
cepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer
schlechter; erst am 23. October l. J. kam mir die
Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesichte,
welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apo-
theke erhalten habe und laut Vorschrift durch
4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet
meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft.

Guer Wohlgeboren! In der Voraussetzung,
daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein
dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam,
der in meiner Familie mehreren veralteten Frost-
beulen ein rasches Ende bereitete, habe ich mich
trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Uni-
versalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreini-
gungspillen zu greifen, um mit Hilfe dieser
kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-
Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus
keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein
altes Leiden nach zweiwöchentlichem Gebrauche ganz
und gar behoben ist und ich im Kreise meiner
Beliebten diese Pillen auf's Geifrigste anem-
pfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzu-
wenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich
— jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch
machen wollen.
Hochachtungsvoll
Wien, 20. Februar 1881. **C. v. T.**

Göney, den 17. Mai 1874.
Guer Wohlgeboren! Nachdem Ihre Blut-
reinigungspillen meine Gattin, die durch lang-
jähriges chronisches Magenleiden u. Glieder-
Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben
wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche
Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten
andere an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht
widerstehen, u. erlaube mir abermalige Aufzählung
von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen
Nachnahme. Hochachtungsvoll
Blasius Sviftel.

Amerikanische Gichtsalbe, schnell u.
sicher wirkendes, unfechtig bestes Mittel bei allen
gichtischen und rheumatischen Leiden, als:
Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Ischias,
Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohren-
reizen u. c. 1 fl. 20 Kr.

Anatherin-Mundwasser, f. l. priv.
echt von **J. G. Popp**, allgemein bekannt als das beste
Bahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 Kr.

Augen-Essenz von **Dr. Komershausen**,
zur Stärkung und Erhal-
tung der Sehkraft. In Orig.-Flacons à fl. 2.50
und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das
Vollkommenste, was in Seifen geboten werden
kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie
feiner Sammet anfühlt und einen sehr ange-
nehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig
und vertrocknet nicht. 1 Stück 70 Kr.

Fialer-Pulver, ein allgemein bekanntes
gegen Katarch, Heiserkeit, Krampfbüßen u.
1 Schachtel 35 Kr.

Frost-Balsam von **J. Pscherhofer**, seit
vielen Jahren anerkannt
als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller
Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u.
1 Fliegel 40 Kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen)
gegen verstopften Magen, schlechte Verdauung,
Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches
Hausmittel. 1 Flacon 20 Kr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen
prompt und billigst besorgt.

Leberthran (Dorsch), von **M. Manger**,
echt Original,
vorzügliche Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fußschweiß. Dieses
beseitigt den Fußschweiß und den dadurch er-
zeugten unangenehmen Geruch, conservirt die
Haut und ist erprobt unschädlich. Preis
1 Schachtel 50 Kr.

Pâte pectorale von **George**, seit vielen
Jahren als eines der vor-
züglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen
Verstopfung, Husten, Heiserkeit, Katarch,
Brust- und Lungenleiden, Keckhusten bewirkt
u. a. m. anerkannt. 1 Schachtel 50 Kr.

Tannochinin-Pomade von
J. Pscherhofer,
seit einer langen Reihe von Jahren als das beste
unter allen Haarwuchsmitteln von Ärzten an-
erkannt. Eine elegant ausgestattete große
Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von **Prof. Stendel**,
bei Hieb- und Stich-
wunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch
alten, periodisch ausbrechenden Geschwüren an
den Hüften, hartnäckigen Drüsengeschwüren, bei
den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm,
wunden und entzündeten Bräunen, erfrorenen
Gliedern, Gichtfüßen und ähnlichen Leiden
vielfach bewährt. 1 Fliegel 50 Kr.

Universal-Reinigungs-Salz
von **M. M. Müller**. Ein vorzügliches Haus-
mittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung,
als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sob-
brennen, Hämorrhoidal-Leiden. Verhütung u.
1 Packet 1 fl.

**Verwendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vor-
herige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei größe-
ren Beträgen auch mit Postnachnahme.** 1022

Druck von Leykam-Josefsthal in Graz.
Verleger und verantwortlicher Redacteur: Franz Müller in Laibach.